

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien besorgen dieselben:
Hassenstein & Vogler,
Jnl.-Exp. Ballfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur.
A. Oppolik, Stubenbastei 2,
Rottor & Comp., I. Riemer-
gasse 13, E. Moser, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Hassenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolf Steiner, Ann-
Exp. Hamburg.
Der Name einer in Pa-
ris erschienenen Zeitung
hat einmütigen Eintracht
7 fr., das 8. Mal 6 fr., das
8. Mal 5 fr. 50. cpl. der
Stempelgebühr 20 fr.

Preis:
an der Cassa und
Freitagstage 14 fl.
Poste, für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 fr., ein Monat 85 fr.
Mit Zustellung in's
Haus 1 fl.
Eingelne Nummern 6 fr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertei-
lährig 3 fl. 50 fr. d. B.
Im Ausland:
vierteiljährig 4 fl. 50 fr.
Verleger und Eigenthümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Schassburg bei Herrn C. F. Erler, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mählabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhändler; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotritz bei Herrn M. Haupt Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, an der Kurgasse wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 1. Hermannstadt, Donnerstag am 1. Januar 1880. 95. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

Da mit dem heutigen Tage die Pränumerations der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ für das I. Quartal 1880 beginnt, so erlauben wir uns die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:
In loco: Mit Postzusendung:
10 fl. — fr. Für Januar bis Ende December 14 fl. — fr.
5 fl. — fr. Für Januar bis Ende Juni 7 fl. — fr.
2 fl. 50 fr. Für Januar bis Ende März 3 fl. 50 fr.
— fl. 85 fr. Für den Monat Januar 1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung ins Haus

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 31. December.

Die vier Ausschüsse der ungarischen Delegation beginnen am 8. Januar in Wien mit der Beratung über das Budget des Ministeriums des Aeußern, des Finanzministeriums, des Kriegsministeriums und der Marine. Die Ausschuss-Beratungen dürften, wenn auch täglich Sitzungen gehalten werden, 6 bis 8 Tage in Anspruch nehmen, da das Budget vorwiegend für längere Debatten Anlaß geben dürfte. Der Mautienwechsel zwischen beiden Delegationen wird kaum vor Anfang Februar zu Ende geführt werden können. Während der Delegations-Session werden die ungarischen Minister in Wien verschiedene wichtige Verhandlungen zu pflegen haben.

Die österreichische Delegation wird ihre Arbeiten am 13. Januar wieder aufnehmen. Die Mitglieder des Budget-Ausschusses sind für diesen Tag zur ersten Sitzung geladen.

Das Wiener auswärtige Amt hat sich durch die Antwort der Pforte auf die Vorstellungen der Mächte in Betreff der beschleunigten Uebergabe Gussinjes an Montenegro vollständig befriedigt erklärt und hat den Ausdruck seiner Befriedigung der Pforte mittheilen lassen mit dem Hinzufügen jedoch, daß es nach wie vor im Interesse der Türkei wäre, die Affaire von Gussinje möglichst rasch zu Ende zu bringen.

Der deutsche Generalstab beschäftigt sich mit allerhand kriegerischen Möglichkeiten. Wie vor Kurzem über die Befestigung und Vertheidigung der deutschen Westgrenze, ist nun auch eine kleine militärische Studie über die der deutschen Ostgrenze im Verlage der königlichen Hofbuchhandlung von E. S. Mittler und Sohn in Berlin, Kochstraße 69/70, erschienen: „Die Befestigung und Vertheidigung der deutsch-russischen Grenze. Der deutschen Armee dargestellt von einem deutschen Officiere.“ Wenn schon die frühere Studie über die deutsch-französische Grenze, welche sich keineswegs mit der Eigenschaft einer Gelegenheitschrift einführt, großes Interesse auch über militärische Kreise hinaus erregt hat, so dürfte, meint selbst die „Kriegszeitung“, ein solches aus naheliegenden Gründen dieser zweiten Studie vielleicht in noch erweiterter Ausdehnung entgegengetragen werden. Die 35 Seiten umfassende Schrift beleuchtet nach sachgemäßer Einleitung zunächst die allgemeine Gestaltung der deutsch-russischen Grenze; sie beschäftigt sich sodann mit dem deutschen und dem

russischen Eisenbahnnetz; sie wendet darauf sich den möglichen Richtungen für eine russische Invasion und der Vertheidigung und Befestigung der deutschen Grenzlande zu und behandelt schließlich die möglichen Richtungen für eine deutsche Invasion in Rußland und die Vertheidigung und Befestigung der russischen Grenzlande. Der Verfasser schließt seine Studie mit den Worten, daß, wenn nihilistische oder panславistische Agitatoren oder einzelne unzufriedene Staatsmänner und Generale in Rußland, nach manchen Enttäufungen während des letzten russisch-türkischen Krieges, den Versuch machen möchten, ihr lebhaftes Ruhmbedürfniß Deutschland gegenüber zu befriedigen, eintretenden Falles sie doch die Erfahrung machen dürften, daß die Erreichung ihrer Absicht hier noch schwieriger ist, als gegenüber der Türkei.

Die „Nord. Allg. Zeitung“ schreibt: Der vielfach geäußerte Wunsch, daß der Verlust der Godeffroy'schen Factoreien und Plantagen auf den Samoa- und anderen Südsee-Inseln für den deutschen Handel, eventuell unter finanzieller Beihilfe des Reiches verpachtet werde, geht seiner Erfüllung entgegen. Nachdem von maßgebender Stelle die Einbringung des Antrages an die gesetzgebenden Factoren des Reiches, wegen Unterstützung des Unternehmens durch subside Garantie der Dividende für die Actionäre, in Aussicht gestellt worden, wird demnachst ein von namhaften Finanzmännern entworfener Plan zur Errichtung einer neuen deutschen Gesellschaft in's Leben treten, welche mit der Erwerbung der fraglichen Factoreien ihre Wirksamkeit beginnen solle.

Der neue Vorschlag Frankreichs zur Lösung der griechischen Grenzfrage, wonach in Epirus eine von der Türkei bezeichnete Grenzlinie, in Thessalien eine von Griechenland bezeichnete gewählt werden soll, ist nunmehr in aller Form bei den Mächten vorgebracht worden. Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien haben denselben angenommen und die Unterstützung desselben zugesagt.

Jules Simon, der Gegner Ferry's im Senate bezüglich des Artikels 7, soll wegen dieses Verhaltens aus der spanischen Mauerloge von St. Juan ausgeschlossen werden, wie die „Ghaine d'Union“ von Paris, das Organ der allgemeinen Mauererei, berichtet. — In der „Semaine Religieuse“ von Grenoble veröffentlicht Mgr. Desprez, Cardinal-Erzbischof von Toulouse, eine Erklärung, welche im 1858 der damalige Cultusminister Rouland gemacht hatte und nach welcher kein Brevé, das sich bloß mit der Liturgie befaßt, zu seiner Veröffentlichung der vorgängigen Genehmigung der Staatsregierung bedürfe; die Bischöfe hätten von jeder solche Acte publicirt, ohne der Regierung davon vorläufige Mittheilung zu machen. Daraus ergibt sich die vom französischen Staatsrathe gegen den Bischof von Grenoble ausgesprochene Klage wegen Nichterfüllung der Genehmigung zur Erhebung der Kirche in La Salette zu einer Basilica als ein harter Verstoß gegen den bisher zu Recht bestandenen Gebrauch. Im „Pays“ fordert Paul de Cassagnac die Napoleonisten auf, für den in Südafrika gefallenen Prinzen Louis noch weitere sechs Monate Trauer zu tragen, da dessen Platz leider noch immer nicht ausgefüllt sei. Sonach fährt Cassagnac fort, den Jerome nicht als vollberechtigt anzuerkennen.

Die Nachricht, daß zwischen Frankreich und dem Vatican Verhandlungen wegen Abänderung des Concordates schweben, wird officiös dementirt. Von solchen Verhandlungen hatte ein offenbar aus dem Vatican stammender Artikel der „Zitelle“ gesprochen. Nach diesem Artikel soll das bestehende Vertragsverhältnis beiden Theilen nicht mehr gefallen. Der Vatican finde, daß das Concordat der Regierung zu viel Möglichkeiten einräume, in Sachen der Kirche zu interveniren, andererseits gestatte es auch der Kirche, sich in die Angelegenheiten des Staats zu mischen. Die Frage sei, so versichert die „Zitelle“, bereits von dazu berufenen Personen in nicht officieller Weise judirt worden. Die Kirche solle, so schrieb das römische Blatt, in Zukunft sich einer größeren Actionsfreiheit erfreuen

und allen ihren geistlichen Bedürfnissen ohne Intervention der Regierung entsprechen können, während dem Staate das Vorschlagsrecht für die Ernennung der Bischöfe, welche aufhören sollen, Staatsbeamte zu sein, belassen werden soll. Andererseits sollen die Bischöfe und der Clerus, wenn sie auch ihre Bezahlung von der Regierung erhalten, in bürgerlichen Angelegenheiten gar kein Privilegium genießen und nur ihren geistlichen Pflichten obliegen. So weit die „Zitelle“ mit ihren Mittheilungen, die, wie sich jetzt herausgestellt, nur einen von vaticanischer Seite ausgestreckten Fühler darstellten. Die französische Regierung hat sich beist, auf diesen Vorschlag, in welchem die Curie Alles für sich in Anspruch nimmt und dafür nichts bietet, die entsprechende Antwort zu ertheilen.

Um die Parziner Reise des Grafen Schuwaloff schlingt sich schon ein völliger Legendenranz. Ist er im Auftrage des Kaisers Alexander oder aus eigenem Antriebe zum Fürsten Bismarck gegangen, oder ist er erst einer Einladung des Letzteren gefolgt? Hatte Schuwaloff eine Mission oder trat er seine Fahrt auf das Pommer'sche Tusculum ohne amtlichen oder halbamtlichen Auftrag an? Diese Fragen werden täglich in den verschiedenen Blättern erörtert, bejaht und bestritten. Der Vollständigkeit wegen registriren wir, daß sich neuerdings auch der Berliner Correspondent der „Pol. Corr.“ mit denselben befaßt und entschieden verneint, daß der Graf im Auftrage des Kaisers oder in irgend einem anderen Mission dem deutschen Kanzler seine Visite abgestattet. Darnach scheint es uns, als ob Graf Schuwaloff in Paris wenig ausgerichtet hätte und als ob man sich darum hinterher bemühte, die Bedeutung seiner Sendung abzuklären.

Die sonst so tapfere ottomane Armee ist fast nicht mehr zu erkennen. Eine schreckliche Noth ist in ihren Reihen eingerissen. Das Betteln wird auch von den Soldaten als keine Schande mehr angesehen. Am helllichten Tage sieht man in Konstantinopel, wie der „Politischen Correspondenz“ von dort geschrieben wird, an allen Ecken der Stadt Soldaten herumstehen und den Vorübergehenden die Hand nach einem Almosen entgegenstrecken. Die armen Leute begnügen sich mit dem Kleinsten, das man ihnen bietet. Anders ist es bei Nacht. Begegnen sie da einem halbwegs anständig gekleideten Manne, so betteln sie um einige Pfaster „auf Tabaq“; werden sie aber eines Bauern anständig, so fallen sie über ihn her und rauben ihn vollständig aus. Der Umstand, daß den Soldaten seit etwa 40 Monaten kein Sold ausgezahlt wurde, hat unter den Soldaten die „schlechte Gewohnheit“ eingebürgert, ihre Waffen zu verkaufen. Der Militär-Commandant hat strenge Maßregeln gegen diesen Unfug angeordnet, und die im Vilajet erscheinenden Journale publiciren seihen einen Erlaß desselben, worin die unnachlässige Bestrafung Derjenigen angedroht wird, welche den Soldaten Waffen oder irgend welche andere Ausrüstungsgegenstände ablaufen.

Auf dem südamerikanischen Kriegsschauplatz sind die Chilenen nach wie vor Herren der Lage, obwohl die Peruaner dies Wort nicht haben wollen. Wie Pariser Blätter melden, hat die chilenische Gesandtschaft in Paris um Auskunft bei ihrer Regierung gebeten, wie es sich mit dem „Sieg“ der Peruaner bei Tarapaca verhalte, welchen nach einer Mittheilung der peruanischen Gesandtschaft die Allirten erfochten haben wollen. Daraus hat die chilenische Regierung geantwortet, daß die fragliche Nachricht nicht nur ganz unbegründet sei, sondern die Chilenen vielmehr einen vollständigen Sieg errungen haben und sich im Besitze der ganzen Provinz von Tarapaca befinden. Nach einem Schreiben des chilenischen Geschäftsträgers in Paris, welches Londoner Blätter veröffentlichten, hat die chilenische Regierung die Absicht, das von den Waffen eroberte Gebiet Peru's zu annexiren.

Feuilleton.

Ein Yankee-Quell.

Novelle von Carl Zastrow.
(10. Fortsetzung.)

Und ehe er nur ein Wort erwidern konnte, war sie schon in die dunkle Alee zurückgeeil und in den dunklen Schattenpartien des Hofes verschwunden.

„Sonderbare Mädchen, diese Amerikanerinnen! Ich, der sich mit Mühe und Noth eine bescheidene Existenz in diesem Hause gegründet hat, soll hier plötzlich in einer so wichtigen Sache den Vermittler machen? Weiß ich doch kaum, wie die Verhältnisse liegen! Wer gibt mir das Recht, mich in die Geschäftsangelegenheiten des Principals zu mischen? Und welche ich nicht meine Stellung, wenn ich in die Familienverhältnisse eingreife? Allerdings fühle ich, daß ich Alles für ihr Glück thun kann, ich liebe sie, ich bete sie an, allein der vorgeschlagene Weg, sie von dem verhassten Bemerber zu befreien, ist nicht der rechte. So etwas muß anders angefaßt werden. Geschäftssache ist Geschäftssache und eine Heirat ist auch eine Sache für sich. Man braucht Weisheit nicht zu vermengen. Es wird hoffentlich einen anderen Ausweg geben; dem Principal soll nicht das Geschäft und der schönen Miß Eddy nicht das Glück der Jugend gestört werden.“

Er schritt noch eine Zeitlang unter den rauschenden Bäumen auf und ab, überlegend, in welcher Weise er Eddy helfen könne, ohne die finanziellen Pläne des Vaters zu kreuzen. Er war selbst zu sehr praktischer Kaufmann, um nicht einzusehen, daß man die Aussicht, eine Million zu verdienen, nicht so ohne Weiters in den Wind schlägt. Nach langem Besinnen glaubte er endlich einen Weg gefunden zu haben, der ihn seinem Ziele entgegenführen mußte.

Er suchte sein einsames Zimmer wieder auf, setzte sich an seinen Schreibtisch und warf die nachstehenden Zeilen auf ein Blatt Papier:

„Miß Eddy! Auf Ihre gültige Rücksicht in Betreff dieser Zeilen bauend, erlaube ich mir vor Allem die Mittheilung, daß Sie auf meine Theilnahme und Opferfreudigkeit unter allen Umständen zählen können. Ich bin bereit, mein Möglichstes zu thun, um Ihre Lage lichtvoller zu gestalten, glaube jedoch die Bemerkung machen zu müssen, daß Ihre Besorgnisse mir übertrieben erscheinen. Heirat und Hochzeit machen sich wohl selbst hier in Amerika nicht in einem Zeitraum von einer Woche und den Ihnen scheinenden Zeitgewinn werden Sie erreichen, wenn Sie dem Mister Bobbelin einfachen Widerstand entgegensetzen. Untertref werde ich für Sie handeln und kann Sie nur wiederholt bitten, unter allen Umständen auf mich zu zählen. Im äußersten Falle werde ich auf Ihrer Seite stehen. Nachschrift: Verlieren Sie den Muth nicht. Ich hoffe bald in der Lage zu sein, Ihnen mehr und vielleicht Günstiges mitzutheilen.“

Er überlas die flüchtig hingeworfenen Zeilen noch einmal. Sie schienen ihm Alles zu enthalten, was sich unter den obwaltenden Umständen überhaupt sagen ließ. Auch fand er an einem der nächsten Tage Gelegenheit, der jungen Dame das Billet zuzustellen und hatte die Freude, einen Zug stiller Befriedigung in dem lieblichen Antlitz wahrzunehmen. Im Uebrigen bewahrheitete sich Eddy's ausgesprochene Ansicht in Betreff des Vertrauens, welches Fiedling in den jungen Deutschen setzte. Dieser entwickelte eine Sachkenntniß, Ausdauer und einen Eifer, wie der Fabrikherr diese Eigenschaften nur bei wenigen seiner Comptoir-Arbeiter ausgebildet fand.

Als Spöhr eines Morgens zur gemöhnlichen Stunde in das Comptoir trat, überraschte ihn Fiedling mit der Nachricht, daß er die Absicht habe, ihn mit Mächtem zu seinem Cassierer zu ernennen; und von da an ging ein großer Theil der Geschäfte durch seine Hand, während der Principal sich nur die Oberaufsicht vorbehielt.

Mister Horriou, welcher bis dahin die Geschäftscasse verwaltet hatte, war ein alter, im Dienste der Fabrik ergrauter Beamter, der sich nach

Ruhe sehnte. Er erkannte selbst in den Arbeiten des jungen Deutsche-
diesigen Fähigkeiten, welche ihn für eine derartige Stellung als voll
kommen geeignet erscheinen ließen und machte sich daher ein Vergnügen
daraus, seinen Nachfolger in allen Einzelheiten des complicirten Verwal-
tungsgeschäftes einzuwelken.

War es der Einfluß Eddy's oder liebte es Fiedling, Diejenigen, welche ihm in geschäftlicher Beziehung am nächsten standen, in seinem Familienkreise verkehren zu sehen, genug, es fehlte auch jetzt nicht an Einladungen zum Thee oder zu Musikabenden, denen Spöhr mit jener Zurückhaltung und Bescheidenheit Folge leistete, wie dies einmal in seinem Wesen begründet lag. So sehr er Eddy liebte, wollte er sie doch nur in einer seiner würdigen Weise zu erlangen suchen. Bis dahin sollte kein Wort, keine Miene ihr verrathen, wie sehr ihr Bild in seinem Herzen lebte.

Der Fabrik-Director war gleichfalls noch immer ein gern gesehener Gast in dem Fiedling'schen Hause, und er sowohl als Mißkreß Fiedling schienen dem jungen Deutschen diejenigen Elemente, welche ihn mit weniger günstigen Augen ansahen. Wenn hätte er die in mehr als einer Hinsicht peinlichen Gesellschaftsabend gemieden, allein das Interesse für die heimlich geliebte, sowie der in seinem Plan liegende Voratz, den Gang der Ereignisse zu beobachten, bewogen ihn, Stand zu halten. Auch durfte er nicht den Schein der Unanbarkheit auf sich laden. Fiedling hatte ihn hundert anderen jungen Leuten gegenüber bevorzugt. Es war unerlässlich, daß er eine gewisse Anerkennung bewies.

Die Gesellschaften waren nicht selten zahlreich vertreten. Verwandte des Hauses, Geschäftsfreunde und Beamte gingen an besonderen Abenden in den glänzend erleuchteten Salons aus und ein. So kam es, daß man in ihm unwillkürlich mehr den Musiker, als den Geschäftsführer sah, namentlich wenn ein kleiner Ball improvisirt wurde, bei welcher Gelegenheit ihm die Ausführung der Tanzmusik oblag. In einer Hinsicht war es ihm recht. Würde er sich doch nur schwer in das amerikanische Gesellschaftsleben hineinzufinden. Andererseits wurde er jedoch dadurch verhiabert, seinem Plane näher zu rücken. Dazu gehörte vor Allem, daß er mit Bobbelin eine Unterredung unter vier Augen haben könne. Die Herbei-

gebürtig, seines Alters etlich und dreißig Jahr, mit zwei erwachsenen Kindern, ein gewesener bürgerlicher Bäckermeister wohnhaft beim Aug' Gottes als Hausinhaber, suzet weil er wenig bekannt ist, durch diese Gelegenheit eine Erbgattin. Die Person, die aus unbekannter Weise ih- Vertrauen zu ihm hätte, kann sich nach Belieben entweder persönlich oder durch Briefe erkundigen. Sie mag von hier oder vom Lande sein, eine Wittib oder ledig, nur darf sie nicht häßlich sein, auch weder zu jung, noch zu alt, muß auch wenigstens die Hälfte seines Vermögens mit zubringen. Die nähere Auskunft würde sich besser finden, als man hoffen wird. Da heute selbst der Herrschaftsliste in solchem Falle schwerlich den Muth hat, mit geöffnetem Vist vor die Öffentlichkeit zu treten, so war man hiernach im vorigen Jahrhundert auf diesem Wege eigentlich weiter als jetzt. Nur Gesuche von Frauen, welche das süße Joch der Ehe zu tragen verlangten, vorerwähnten damals die deutschen Zeitungen noch nicht. Erst einer späteren Zeit war es vorbehalten, auch in dieser Beziehung mit dem Publikum zu brechen und damit eine neue Aera in der Geschichte der öffentlichen Heirathsgehege einzuleiten.

(Kranke aus fernem Ländern.) Im Wiener allgemeinen Krankenhause befindet sich seit Kurzem ein junger Mann aus Bagdad, im Alter von 17 Jahren. Derselbe ist der Sohn des türkischen Parlamentsdeputirten Menabem Effendi und wurde von seinen Eltern über den persischen Meerbusen, Arabien und Egypten eigens nach Wien gesendet, um hier von einem Fußleiden geheilt zu werden. Vor einigen Tagen trat der Vater des Kranken ein, um ihn zu besuchen. In Bezug auf den jüngst auf das Beobachtungszimmer gebrachten Araber ist schon oben mitgetheilt, daß dieser persische Würdenträger schon in seiner Heimat geisteskrank war, und zum Zweck der Heilung dieser Krankheit nach Wien gebracht wurde. Hier verschlimmerte sich jedoch sein Zustand so sehr, daß man ihn schließlich in eine Privat-Heilanstalt bringen mußte.

(Gräfin Dr. Wilhelmine Hugonay.) Die Direction des Dner L. Gymnasiums hat — wie „Beste Kapel“ mittelt — jüngst das Gesuch einer Dame um die Erlaubniß, die Maturitäts-Prüfung ablegen zu dürfen, der Regierung unterbreitet. Diese Frau — Gräfin Wilhelmine Hugonay, verheh. Johann Szilassy — ist ein Beispiel von fester Ausdauer und Fleiß. Sie hat unter sehr beschwerlichen Verhältnissen mit wahrhaft heldenmüthiger Ausdauer in Zürich den medicinischen Kurs beendet; ihr Index zeigt die besten Classen. Sie kam als Arzt nach Budapest, doch ist das Züricher Diplom hier ungelte. Die Dame schreckt vor der Aufgabe nicht zurück, hier die Medicin von Neuem zu studiren und von Neuem die rigorosen abzu- legen — wenn man es ihr nur gestattet. Sie muß vor Allem die Maturitäts-Prüfung machen und in diesem Punkte erwirbt sich eine Schwererleicht, denn sie verlangt die Erlassung der griechischen Sprache. (Ein Verleugungs-Präsident, der nicht Zus absolvirt hat.) Der Disciplinar-Senat des Obersten Gerichtshofes in Ungarn wird demnächst über eine interessante Frage eine Entscheidung zu fällen haben. Ein Bezirks-Unter-Richter hat jüngst über den Präsi- denten eines Gerichtshofes in der Provinz geäußert, dieser besäße weder ein Advocaten-Diplom, noch habe er juristische Studien absolvirt. Der Bezirks-Unter-Richter hat sich ausdrücklich ausgesprochen, daß er in der That diese Aeußerung gemacht habe, weil der Gerichts-Präsident factisch keine Studien absolvirt habe. Gegen den Bezirks-Unter-Richter ist nun wegen Verleugung der schuldigen Achtung gegen seinen Vorgesetzten eine Dis- ciplinar-Untersuchung eingeleitet. Der Angeklagte aber verantwortet sich damit, daß es unmöglich strafbar sein könne, wenn Jemand die Wahrheit sagt.

(In Ungnade gefallener Oberst-Ceremonien- meister.) Die Geschichte spielt in München. Von dort wird unter dem 23. v. geschrieben: „Der Oberst-Ceremonienmeister des Königs, Graf v. Moy, ist „wegen Verschleudens“ auf ein Jahr in den Ruhe- stand versetzt worden, bekanntlich der Vorgänger definitiver Pensionirung. Einem „on dit“ zufolge dürfte die Ursache sein, daß sein jüngst im Residenztheater, anfangs anonym, dann mit Namensnennung aufgeführtes Schauspiel „Ein deutscher Standesherr“, obgleich es dem Publicum gefiel, „oben“ mißfallen habe. Der deutsche Standesherr, nämlich der im Stücke vorkommende, läßt sich erstens von seinem Für- stein nicht zu Tisch „besetzen“, zweitens gibt er, die Erlaubt, am Schluß seine gräfliche Tochter einem bürgerlichen Maler zur Gattin, überdies ließ sich Sr. Excellenz auch hervorrufen.

(Zeitungsblätter.) Die „Wärz.“ „Bavaria“ schreibt in einem Artikel über den oberbayerischen Hofstand: „Bereits sind verschiedene dortige Einwohner an Entkräftung gestorben. So etwas sollte garnicht vorkommen.“ Dieser Ansicht sind wir auch. — Das „Schweizer.“ Tagbl.“ erscheint seit Montag in einem vergrößerten For- mat und jagt u. a. dabei, daß das spärne Journal, in dem „auch“ Reclamen größerer Art, eben „Allerlei“ losgelassen werden soll, „aber“ nicht etwa alle Tage und ohne Unterbrechung“ erscheinen wird, „son- dern“ immer nur dann, wenn genügender — Stoff vorhanden ist.“ Glück- liche Leser! — Die „Münch.“ „Neuesten Nachrichten“ schreiben: „Heute früh 7 Uhr zeigte das Thermometer an der Neuwirthstraße: 21 Grad Kälte. Möge im Hinblick auf diese ungewöhnliche Kälte die Anpreisung an der Spitze unseres Blattes de. allen wohlwollenden Herren Anhang finden.“ An der Spitze des Blattes befindet sich — die Aconnewents- Einladung. — Die „Correspondenz-Blätter“ schreiben: „München, 15. December. Die Frau sagt heute Abend nicht! Das ist die weiter- schütternde Kunde, welche diesen Nachmittag durch die Hauptstadt dringt und zwar wegen — plötzlicher Persecat!“

(Die Winter in Paris.) Die „Gazette de France“ gibt eine Uebersicht der starken Winter, von denen Frankreich seit dem 15. Jahr- hundert heimgejucht wurde. Dabei ist nur zu deouern, daß die genaueren Angaben über die Tage und Nächte, an welchem die höchste Kälte herrsche, fehlen. Der Winter 1408 war der „große Winter“, wo fast alle Büden von Paris durch den Eisgang zerstört wurden. 1420 große Sterblichkeit in Folge der Kälte; Wandspiere fraßen die Leichen in den Straßen von Paris, 1507 war der Hüfen von Marseille zu. 1544 wurde der gestroene Wein in Paris mit der Ege zerhauen und in Straßen pfundweise verkauft. 1607 erford das Vieh in den Ställen; in Paris entstand Cholera; man fuhr zu Wagen über die Seine. 1665 erreichte die Kälte in Paris 22 1/2 Grad. 1700 in Paris 23 Grad Kälte; das Mittelmeer froz an mehreren Stellen zu, ebenso das Mittelmeer; die Mehrzahl der Bäume in Frank- reich wurde vernichtet; es herrschte Hungersnoth; der Wein froz in den Kellern. 1783 hatte Paris 16 Grad Kälte; es froz 63 Tage hinterein- ander; die Seine war zwei volle Monate zugefroren. 1788 hatte das Eis auf dem großen Canal von Versailles 12 Zoll Dicke. 1795 hatte Paris 23 Grad Kälte; der Frost hielt 42 Tage nach einander stand; die holländische Flotte, die eingefroren war, wurde von französischer Flotte; genommen. 1830 hatte Paris 17 Grad Kälte; alle Flüsse waren in Frankreich zugefroren; viele Menschen und Thiere erfroren. 1853 froren fast alle Flüsse Europas mehr oder weniger zu. 1871 hatte Paris 22 Grad Kälte, der Frost hielt aber nicht lange, das Seine-Eis kam nur auf einen Tag zum Stehen.

(Maler-Anekdote.) Der Verföhrer der Vendome-Säule, Courbet, war wegen seines vorrückten Selbstmüthstheils ebenso bekannt, wie wegen seines Talents. Eines Tages, erzählt ein Pariser Blatt, hat er die Jore, ein gutes Bild zu kaufen. Er geht aus, kehrt aber mit leeren Händen zurück. — „Haben Sie“, fragte man ihn, „nichts Gutes ge- funden?“ — „Eh“, antwortete er, „es war wohl ein Bild — von mir — aber ich hab' es nicht kaufen können, es war viel zu theuer!“

(Was man in Paris am Weihnachtsabend ver- zehrt.) Zum Weihnachtsabend werden jedes Jahr in Paris un- glaubliche Mengen von Conjuntiblen abgesetzt. Man hat berechnet, daß etwa 600.000 Francs allein für Schokolade ausgegeben werden; auf sämtliche Einwohner repartirt entfallen auf jeden Einzelnen fast 7 1/2 Sous. Außerdem werden verkauft: 70.000 Duzend Äpfeln, 40.000 Duzend Nüssen, 15.000 Gänseleber-Terrinen, 550.000 Krüge. Wenn man hierzu noch die erforderliche Quantität Brodes rechnet, so kann man sich einen Begriff von dem Appetite des zweimillionenköpfigen Gar- gantua machen, welches Paris genannt wird.

(„Das Weib in Hosen.“) Am 14. December wurde zu Clugny-la-Grange bei Paris eine Frau begraben, deren ganzes Leben ein wüthlicher Roman war. Der Beiname „Das Weib in Hosen“, unter welchem Jean Foucault allgemein bekannt war, gibt schon einen Begriff von der Originalität derselben. Frau Foucault, welche als Besizerin einer Stadt und weitläufiger Ländereien bei Gennevilliers starb, war die Enkelin eines Generals des Kaiserreiches und Tochter eines Obersten. Durch den Ausbruch der Revolution von 1848 wurde ihr Vater zu Grunde gerichtet und starb bald darauf. Um zwei jüngere Schwestern zu erhalten, verkleidete sich unsere Heldin als Mann und es gelang ihr, als Corrector in die Druckerei von Paul Dupont einzutreten. Nach zwei Jahren sah das mutthige junge Weibchen ihre Lust entbrannt und wurde entlassen. Stets als Mann gekleidet, versuchte sie sich nun in mancherlei Dingen, arbeitete bei kleinen satyrischen Journalen, sang bei Gaspari, war Sopran bei Alexander Dumas u. s. w. Nachdem sie eine Zeit lang in großem Glend gelebt, gelang es ihr von Neuem, bei einem Drucker einzutreten und sich dort zu erhalten. Von da an hatte sie alle Tage ihr Essen, legte selbst Sparungen zurück, kaufte ein Grundstück bei Clugny, baute sich ein kleines Häuschen, versuchte Unternehmungen, welche von Erfolg begleitet waren und sechs Jahre später legte sie den Grundstein zu der Stadt, welche ihren Namen trägt und deren Bewohner lauter Frey- sammler waren. Um ihr zu dieser Zeit bereits ziemlich angewachsenes Ver- mögen noch zu vermehren, waro Madame Foucault Jockey, eine der Be- rühmtheiten des Turf. Gewiß ist, daß „das Weib in Hosen“ ein Ver- mögen hinterließ, das zwei Millionen übersteigt.

(Blaustrümpfe in Frankreich.) Nach einem sta- tistischen Ausweise der in Paris erscheinenden Frauenzeitung gibt es derzeit in Frankreich nicht weniger als 1700 schuifgeputzte Damen. Im Jahre 1822, als „Epide Parole“ erschien, gab es in London nur 35 Blau- strümpfe, und Lord Byron erob schon über diese relativ geringe Anzahl ein Lamento und schrieb, daß er das Land lieber von allen Plagen Egyptens als von einer solchen Geuche heimgejucht sähe.

(Eine reiche fremde Dame.) Namens Schmitt, angeblich amerikanischer Nationalität, wohnt seit Anjanz December in Rom. Wie man von dort mittheilt, beschäftigt die Chronik der ewigen Stadt sehr eifrig mit dieser Fremden, welche schon mehrfach vom Papste empfangen wurde. Man erzählt sich von derselben, daß sie im Begriffe steht, in den Besitz einer colossalen Erbschaft zu kommen, von der sie 18 Millionen an den heiligen Stuhl geschenktweise übermachen wird. Eine andere nicht so große, aber doch sehr bedeutende Summe wird die Dame für die Armen Roms stiften, wozu mehrere ihrer Vorfahren in Rom be- graben liegen. Die römischen Zeitungen versichern, daß diese Nachricht, welche anjanz für eine Fabel gehalten wurde, wirklich begündet ist. Die Dame demogt das Hotel Coltanze. Pappo X. dürfte die achtzehn Millionen sicher nicht zurücklassen.

(Ein nicht mehr seltener Fall.) Wie die „Italia“ meldet, ist der päpstliche Geschäftsbeförger (Expeditionaire) in Rom, M. S., plötzlich mit einem Deficit von 700.000 Francs städtig geworden. Dieses ganz unerwartete Verschwinden hat mehrere Präla- ten und Monsignori, die ihm ihr Geld anvertraut hatten, in die größte Verlegenheit gesetzt. Besonders hart soll einer der letzten Cardinale, welche Pius IX. creirt hat, und der gewöhnlich im Vatican wohnt, von diesem Ereigniß betroffen sein, da sich der größte Theil seines Ver- mögens bei dem Flüchtling gewordenen in Aufbewahrung befand.

(Vom Vesuv.) Der Vesuv bot am 9. v. M. Abends ein ungewöhnliches Schauspiel, indem sich große feurige Lavaaffen gegen das Observatorium zu Berg hinab ergossen, so den bis an Fuß mit Schnee bedeckten Vesuv gegenständig beleuchtete. In Neapel selbst hatte man 9. und 10. d. M. so starken Schneefall, daß die Pferdebahnen und Dmaibusse ihre Fahrten erst um 10 Uhr Vormittags beginnen konnten.

(Die Katholiken in Dänemark.) In Dänemark genießen die Katholiken nunmehr eine wohlwollende Freiheit. Weniger bekannt dürfte sein, daß sie sogar eine eigene Kirchenzeitung haben. In Kopenhagen erscheint die „Nordist Rikstidende for katolske Christne“. Sie enthält Artikel über die religiösen Fragen; dann folgen kirchliche Nachrichten aus verschiedenen Theilen Europas und den Schluß macht ein „Rückblick Kalender“ und „Erindungsliste“. Die Bekanntgabe der statt- findenden Gottesdienste, bald „Kille Messe“ mit Homilie oder Prediken, bald „Klostermesse“. An dieses Blatt wie überhaupt um die dortigen Glaubensgenossen nimmt sich in Kjöbenhavn conditionirte und nun in Kopen- hagen ein bedeutendes Geschäft geäußert hat. Derselbe genießt dort ein solch Ansehen, daß er bei Gelegenheit der 25jährigen Jubelfeier des Königs als Kirchenvorstand der Katholiken zur löstlichen Tafel ein- geladungen wurde.

(Selbstmord durch Frost.) Aus Bissum vom 15. Decemero wird berichtet: „Der Cigarrenarbeiter Meyer, der sich seit längerer Zeit an dem Project, eine Flugmaschine zu construiren, ab- mühte, wurde am 13. Decemero Abends auf dem Schuppenhose erfroren aufgefunden. Man sagt, der Unglückliche habe freiwillig den Tod des Gefrierens gewählt aus Verzweiflung darüber, daß er das Problem einer Flugmaschine nicht lösen konnte.“

(Das Schicksal einer Ungarin in Rußland.) Die Gattin eines russischen Staatsbeamten, eine Ungarin von Geburt, Namens A. Mészáros, hat sich anläßlich einer ihr zugesetzten Ungerechtig- keit so weit fortreiben lassen, einen russischen Gerichts-Präsidenten, einen Staatsanwalt und einen Richter mit den Epitheten: „russische Diebe, Betrüger u.“ zu regalin, ja dem Staatsanwalt hat sie sogar eine Maulschelle verlegt. In Folge dessen wurde die Aermste zwei Jahre hindurch in verschiedenen Petersburger Gefängnissen gesperrt, bis sie aus Verzweiflung wahnsinnig wurde. Jetzt befindet sie sich im Zren- nshause.

(Einen ungemein gewissenhaften Theater-Zettel) bot das Petersburger große Theater am 16. d. M., wo ein neues Ballet folgendermaßen angekündigt wurde: „Mada“, phantastisches Ballet in 4 Acten und Bildern vom Balletmeister Marius Petip, Musik von L. Miklus, Decorationen von den Herren Wagner, Schischloff, Boetscharoff, Zgoroff und Lapanoff; Maschinen von Herrn Legat; Costüme nach den Zeichnungen des Mitgliedes der archäologischen Gesellschaft W. A. Prochoroff und des Künstlers Panoff; männliche vom Herrn Jurus, weibliche von Frau Magnus; Blumen von Fr. Osjerowa; weibliche Frisuren vom Herrn Michel; Verücken vom Herrn Malyschiff; Accessuar- gegenstände vom Herrn Gantloff; chemische Beleuchtung vom Herrn Schischfo...“ So, daß die Herren Verfasser dieses merkwürdigen Theaterzettels nicht auch angeführt haben, wer die Kreide für die Damen- schuhe, die Seife zum Waschen, die Seifenabalin, Zwirn u. s. w. geliefert und wer den Ofen im Theatersaal an diesem Abende geheizt hat!

(Professor Edison) hat, wie aus Newyork gemeldet wird, eine elektrische Lampe von außerordentlicher Einfachheit vervoll- kommenet, die auf nur 25 Cents im Preise zu stehen kommen wird. Das Licht wird durch das Weisfallen von carbonisiretem Papier erlangt. Eine einzige leuchtende Maschine von einfacher Construction und anwendbar für den Hausgebrauch bedient etwa 50 Lampen.

(Tabakrauch als Mittel gegen Scheintod.) In Algier hat ein französischer Arzt den Tabakrauch mit Erfolg bei einem jungen Mädchen als Mittel gegen den Scheintod angewandt. Das Mädchen war Scheintodt in einem Saale zusammenge-stürzt, dessen Luft mit Kohlenäure geschwängert war. Alle Mittel, das vollständig ausgelegte Aöthmen wieder herbeizuführen, waren vergeblich gewesen, da kam dem Arzt der Gedanke, der Scheintodten Tabakqualm in den Mund zu blasen; da keine Röhre zum Einführen des Qualms vorhanden war, zog er einfach den Rauch durch seinen Mund aus der Pfeife, legte seinen Mund auf den Rauch durch seinen Mund aus der Pfeife, legte seinen Mund auf den Rauch durch seinen Mund aus der Pfeife ein; und siehe! nach kurzer Zeit fand wieder ein Athemzug der schon Aufgegebenen statt. In diesem Falle war der Qualm nicht nur durch den Reizkopf gegangen, sondern er hatte auch einen Reiz hervorgebracht, welcher ein Zusammenziehen der Rachenmuskulatur und damit das Wiedereintreten der Respiration ver- anlaßt hatte.

(Treffende Erklärung.) Warum sagst Du immer, wenn Du von Daniel Schulze sprichst, „unser entfernter Verwandter“? fragt ein junger Berliner seinen Freund. — Weil ihn Vater rausgeschmissen hat.

(„Haarige“ Studien.) Ueber das Wachsthum der Haar- gebilde des menschlichen Körpers hat neuerdings eine Capacität auf dem Gebiete der Physiologie, Professor J. Moleschot in Turin recht interessante Beobachtungen angestellt, denen wir folgendes entnehmen: Bei häufigem Beschneiden der Haare beträgt die tägliche Production an Kopf- und Haarthaaren 0.14 bis 0.28 Gramm, im Durchschnitt also 0.20 Gramm. Dieses Wachsthum der Haare entspricht dem Le- bensalter von 18 bis 26 Jahren, während es zwischen 32 und 45 Jahren nur ein Gewicht von 0.14 Gramm täglich aufweist. Mit dem größeren Körpergewicht ist auch eine geringere Haarproduction ver- bunden, wobei jedoch der Autor bemerkt, daß bei den von ihm unter- suchten Personen das größere Körpergewicht immer mit dem höheren Lebensalter zusammenfiel. Ueber den Einfluß der Jahreszeit wurde festgestellt, daß die Haarproduction im Sommer stärker ist, wie im Winter, während bei den Thieren bekanntlich das Umgekehrte der Fall ist. Daß endlich ein häufiges Verkürzen der Haare den Haarwuchs befördert, ist eine schon ziemlich alte Erfahrung, welche sehr oft von jungen Cadetten und Studenten ausgebeutet wird, um einer etwaigen Mangelhaftigkeit ihrer Haarproduction auf der Oberlippe nachzuhelfen. Doch das sind Dinge, über die man nur dann spricht, wenn man selbst über diese „Lebensjahre“ hinausgekommen ist, — nota bene mit Er- folg.

Telegramme.

Wien, 31. Decemero. (G.-B.) Die „Politische Corr.“ meldet: Heute wurde in Berlin die Erklärung unterzeichnet, wonach der Meistbegünstigungsvertrag mit Deutschland unter den bekannten Modificationen auf sechs Monate verlängert wird.

Madrid, 31. Decemero. (G.-B.) Ein zwanzigjähriges aus Galicien (spanische Provinz) gebürtiges Individuum, D t e r o Gonzalez, schoß auf den König und die Königin an der Pforte des königlichen Palastes. Niemand wurde verletzt und der Mörder verhaftet. Man glaubt, derselbe hatte Complicen; es wurden noch drei Verhaftungen vorgenommen. Eine zweite Kugel ging nächst dem Gesicht der Königin vorbei. Den Ma- jeestäten wurden beim Eintreffen und Verlassen der Oper enthu- stastische Ovationen dargebracht; die Volksmenge begleitete das Königspar bis zum königlichen Palaste.

Madrid, 31. Decemero. (G.-B.) Die Untersuchung an- läßlich des Attentats hat begonnen. Die verhafteten Personen wurden freigelassen. Dtero Gonzalez schief Nachts ruhig. Sein vierzehnjähriger Bruder wußte nichts vom beabsichtigten Attentat. Die Senatoren, Deputirten und Granden brachten dem Königs- paar ihre Glückwünsche dar.

Briefkasten der Redaction. Herru G. St. hier. Ihr Gebieth erstigt in der Expedition unseres Blattes zu Ihrer Verfügung.

Lotto-Ziehung

am 31. Decemero 1879: Hermannstadt: 11 46 1 44 83.

Budapester telegr. Börsenbericht vom 31. Decemero 1879.

Ungarische Goldrente 97.40, Ung. Eisenbahn-Anlehen 114.75, Ung. Oskaba, I. Emission Staats-Obl. 75.—, Ung. Oskaba II. Emission St.-Obl. 87.50, Ung. Oskaba 1878er Staats-Obligation 79.80, Ung. Prämien-Anlehen 107.25, Ung. Weizentabellungs-Obligation 83.75, Ung. Grundentlastungs-Obl. 88.75, Ung. Grundentlastungs-Obligation mit Verlosungs-Lauf 86.25, Zemes-Banater Grundentl.-Obl. 87.25, Zemes-Banater Grundentl.-Obl. mit Verlos.-Lauf 85.50, Stebenbürgische Grundentl.-Obl. 85.75, Croat.-slawonische Grundentl.-Obl. —, Oesterr. Staatsanleihe in Papier 69.—, Oesterr. Rente in Silber 70.50, Oesterr. Goldrente 81.25, 1868er Staatsanleihe 131.50, Oesterr.-ung. Bank-Actien 837.—, Ungar. Creditbank-Actien 248.75, Oesterr. Credit-Actien 291.—, Silber —, R. I. Ducaten 5.51, 20 Francs Goldstück 9.31, 100 Mark Deutsche Reichs- währung 67.85, London (für dreimonatliche Wechsel) 116.85.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 31. Decemero 1879

Ung. Goldrente..... 97.65 Oesterr. Staatsanleihe in Silber... 70.70
Ung. Schatzanweisungen I. Emission... 81.35
Ung. Oskaba II. Emission St.-Obl. 87.50
1878er Staats-Obl. 73.50
Ung. Eisenbahn-Anlehen... 114.65
Ung. Grundentlastungs-Obl. 88.—
Zemes-B. 87.25
Sicilienb. 85.75
Kroat.-slab. 89.—
Weizentabellungs-Obligation... 88.50
Oesterr. Staatsanleihe in Papier 69.10
Oesterr. Staatsanleihe in Silber... 70.70
Goldrente..... 81.35
1868er Staats-Anlehen 130.—
Oesterr.-ungarische Bankactien... 837.—
Creditactien..... 291.50
Ungar. Creditbank..... 270.50
Silber..... —
R. I. Ducaten..... 5.58
Napoleonbor..... 9.81
100 Mark Deutsche Reichswähr. 67.80
London..... 116.80

Unterphosphorigaurer Kalkhydrat.

Der Erfolg des unterphosphorigaurigen Kalkhydrats von Grimaud und Comp., Apotheker in Paris, gegen Brustkrankheiten, Krampfschmerz, Heiserheit, Magenkatarrh, Entzündung der Luftröhrenhäute hat zu zahlreichen Nachahmungen, welche nicht denselben Werth und nicht dieselbe Bereitung haben, Anlaß gegeben. Die Patienten, welche den echten unterphosphorigaurigen Kalkhydrat von Grimaud und Comp. zu haben wünschen, belieben die Unterschrift auf jeder Flasche zu verlangen. Die Fabrikanten, welche auf die Etiquette nur die Bezeichnung: „Nach Grimaud und Comp. in Paris“ setzen, täuschen das P. T. Publicum.

Concurs.

Zur Befetzung der erledigten, mit 400 fl. Gehalt und freier Wohnung verbundenen Notarstelle in der Ortschaft Szászpián wird hiemit der Concurs bis 24. Januar 1880 eröffnet.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen. Am 9. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften des Josef Lajes in Miltosbár. (Seps-Ost-Öbörger Bezirksgericht.)

Concurs-Ausschreibung.

Das Restaurations-Geschäft im Officiers-Casino der Festung Karlsburg ist mit 1. Februar 1880 gegen unten angeführte Bedingungen zu vergeben.

Mühlsteine,

echte Königsberger böhmische Trachit-Steine, in verschiedenen Dimensionen sind stets billigt vorrätig bei Andreas Rieger, Hermannstadt, Bauholzplatz Nr. 5.

Commis-Stelle.

Ein routinierter Commis der Eisen-, Specerei- und gemischten Waaren Branche wird bei Gefertigtem sofort acceptirt. Heinrich Schul, Fogarasz.

Ein Stampfer'sches

Universal-Nivellirinstrument, neuester Construction, zugleich für Horizontalmessung eingerichtet und mit Distanzschraube versehen, ganz neu und wohl erhalten.

Sucht Stelle

ein junger Mann, 20 Jahre alt, der deutschen, ungarischen und romanischen Sprache vollkommen mächtig, verheiratet wünscht als Guts- oder Fabrik's-Verwalter unterzukommen.

Bonyhardische Zündwaaren-Fabrik

Die in Arad im Betriebe befindliche, gut renovierte Fabrik ist vom 1. Januar 1880 zu verpachten, oder unter sehr annehmbaren Zahlungs-Modalitäten mit oder ohne Fabriks-Inventar zu verkaufen.



Bestes Mittel gegen alle Krankheiten, als: Kopfschmerz, Zahnschmerz, Migräne, Rheumatismus, Gelenksentzündung, Krampfschmerz, Magenbeschwerden, Stomatitis, Halsentzündung, Ohrenschmerz, Zahnschmerz, Zahnschmerz, Zahnschmerz.

ANZEIGE.

Unterzeichnete macht einem hiesigen geehrten p. t. Publikum die ergebenste Anzeige, daß sie für diesen Carneval eine

Masken-Leih-Anstalt

eröffnet. Auch werden alle Gattungen Transparente, Wappen, Schilder, Emblème, Cachir-Arbeiten für Feste verfertigt. Hallergasse, vis-à-vis der alten Meitschule, Nr. 14, I. Stock. Caroline Busch.

Den Herren Bauunternehmern und Baugewerbetreibenden in Ungarn und Nebenländern empfehlen wir zum Abonnement

„Die Bauzeitung für Ungarn“ (IX. Jahrgang 1880.)

Mitarbeiter für Hochbau: A. Hell, f. l. pensionierter Baubeamte. Mitarbeiter für Wasserbau: Gustav Meyer, Wasserbau-Ingenieur aus München. Der geschäftliche Theil des Blattes, als: Offert-Ausschreibungen, Resultate von Offert-Ausschreibungen etc. ist auf einer eigenen Blattseite, welche den Titel: „Der Bauunternehmer“ trägt, verzeichnet.

J. Pserhofer,

Apotheker in Wien, Stadt, Singerstrasse 15, „Zum goldenen Reichsapfel“

empfeht den geehrten Lesern nachstehend verzeichnete, durchwegs nach langjährigen Erfahrungen als vorzüglich wirksam anerkannte pharmaceutische Specialitäten und bewährte Hausmittel.

NB. Bei Bestellungen wird um genaue Angabe der Adresse und Poststation ersucht. — Außer den unten genannten sind noch viele andere Specialitäten stets am Lager und werden alle Aufträge auf etwa nicht vorhandene Präparate auf's Schnellste und Billigste besorgt, sowie Auskünfte auf's Bereitwilligste unentgeltlich erteilt.

Akustikon (Ohren-Essen) 1 Flacon 1 fl. 8. B. Diese erheit das Ohr stets warm und feucht und schließt es vor Erkältung und deren Folgen, bewirkt eine regelmäßige Absonderung des Ohrenschmalzes, deren Mangel eine Hauptursache so vieler Ohrenleiden bildet.

Alpenkräuter-Essenz von W. Ottm. Bernhard in München, von den ersten medicinischen Autoritäten in München als das vorzüglichste Hausmittel gegen Magenbeschwerden aller Art, besonders Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, Magenkatarrh etc. empfohlen und tadellos bewährt. 1 Flac. 70 kr.

Amerikanische Gicht-Salbe, schnell und sicher wirkendes, unübertroffenes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Leiden, als: Rückenmarksleiden, Stiebrücken, Jochias, Migräne, nervösen Zahnweh, Kopfschmerz, Ohrenschmerz etc. 1 fl. 20 kr.

Anatherin-Mundwasser, f. l. priv., echt, von J. G. Popp, allgemein bekannt als das beste Zahn-Conservierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 kr.

Augen-Essenz von Dr. Romershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flacons à fl. 2.50 und fl. 1.50.

Benedictiner-Pflaster von Hauber, vorzüglich für offene Wunden. 1 Ziegel 50 kr.

Blutreinigung-Pillen von J. Pserhofer, vormalig Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderbare Wirkung bewiesen hätten.

Cachou aromatisée zum Beseitigen des üblen Geruches aus dem Munde nach dem Rauchen etc. Eine Büchse 50 kr.

Chinesische Toilette-Seife, das Vollkommenste, was in Seifen geboten werden kann, nach deren Gebrauche die Haut sich wie feiner Sammt anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch behält.

Fiaker-Pulver, ein allgemein bekanntes vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfschmerz etc. Eine Schachtel 35 kr.

Frostbalsam von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostflecken aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Ziegel, 40 kr.

Fleisch-Extrakt nach Dr. Liebig's Vorschrift bereitet und von der Liebig-Compagnie in Frankfurt a. M. In Original-Flaschen 1 Pfd. fl. 5.30, 1/2 Pfd. fl. 2.75, 1/4 Pfd. fl. 1.55, 1/8 Pfd. fl. 85 kr.

Kropfbalsam, verlässliches Mittel gegen Blähgas. 1 Flacon 40 kr.

Kali-Crème, f. l. priv., von Pyker, vorzügliches Mittel gegen Unreinigkeiten der Haut. No. 1, 2, 3, 4 je ein Flacon 1 fl.

Hühneraugen-Pflasterchen, berühmte, von Gebrüder Lentner. In Schachteln à 12 Stück 60 kr., à 3 Stück 18 kr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen, schwedische Tropfen), gegen verderbten Magen, schlechte Verdauung, Unterleibschmerzen aller Art ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 20 kr.

Leberthran (Dorsch-), echt Original, vorzüglichste Qualität. 1 Flasche 1 fl.

Moospflanzen-Zelteln von Dr. Schneeberger in Preßburg, ausgezeichnetes Hilfsmittel gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh etc. Eine Schachtel 38 kr.

Neuroxylin vom Apotheker Herbabny, aus Alpenkräutern bereiteter Pflanzen-Extract gegen gichtische, rheumatische, besonders Schwächezustände aller Art. Ein Flacon 1 fl., stärkere Sorte 1 fl. 20 kr.

Pâte pectorale von George, seit vielen Jahren als eines der vorzüglichsten und angenehmsten Hilfsmittel gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Katarrhe, Brust- und Lungenleiden, Keichhusten allgemein anerkannt. Eine Schachtel 50 kr.

Pulver gegen Fusseschweiss. Dieses Pulver beseitigt den Fusseschweiß und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, conservirt die Beschuhung und ist erprobt unschädlich. Preis einer Schachtel 50 kr.

Speisepulver von Dr. Gölls, ein allgemein als vorzüglich bekanntes Hausmittel gegen Säure, Magenleiden, Magenkatarrh, Sodbrennen, Appetitlosigkeit, Verstopfung etc. Eine Schachtel fl. 1.26, 1/2 Schachtel 84 kr.

Tannochnin-Pomade von J. Pserhofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarmitteln von Ärzten und Laien anerkannt. Eine elegant ausgestattete große Dose 2 fl.

Universal-Reinigungs-Salz von A. W. Bullrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfschmerz, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Säure, Säure, Säure, Säure etc. Ein Packet 1 fl.

Universal-Pflaster von Prof. Steudel, bei Gicht- und Stichwunden, bössartigen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch auftretenden Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsenentzündungen, bei den schmerzhaften Furunkeln, beim Fingerwurm, wunden und entzündeten Brüsten, erkrankten Gliedern, Gichtflüssen und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. 1 Ziegel 50 kr.

Zahnkitt, f. l. a. pr., von W. v. Würth, seit vielen Jahren als das beste Mittel zum Selbstplombiren hoher Zähne berühmt. Ein Eini 1 fl. 20 kr.

Zahnpulver nach Vorschrift des Prof. Heider. 1 Schachtel 40 kr.

Zahnpulver-Pasten und Tinkturen aller Art.

Zahnperlen, echt englisch, zur Erleichterung des Zähneputzens bei Kindern. Ein Packet 2 fl. [655] 9-12

Huste-Nicht. Zu haben in Hermannstadt bei W. F. Morscher, Apotheker. (691) 11-32. König-Kräuter-Malz-Extract und Caramellen von L. H. Pietsch & Co. in Breslau.

Discret. versende die besten Gummi-Artikel (echte). G. sicherste Verfalls-Präparate, per 12 Stück 80 fr. bis 6 fl. — Fischblasen per 12 Stück 70 fr. bis 5 fl. — Wiederverkäufer haben Rabatt. — Picante Photographien nur für Herren, ein Couvert, enthaltend 12 Stück, 2 fl., dieselben mit 24 Stück 3 fl. 50 fr. in der Gummiwaaren-Niederlage, Wien, Praterstrasse 16. Steroskop-Bilder, höchst picant, Original-Aufnahmen, 6 Stück 1 fl. 20 kr., 1 fl. 50 kr. — dieselben durchsichtig 6 Stück 1 fl. 50 kr., 2 fl., 3 fl. Deutsche Steroskop-Kasten dazu per Stück 2 fl., 3 fl., 4 fl. (649) 11-12

Ueber die Heilkraft des echten Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee. führen wir nachstehende anerkannteste Zuschriften an: Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen. Sie nia wa, per Jaroslan, Galizien. Die wunderbare Kraft Ihres Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee on mir selbst erfahrend, empfehle ich diesen Thee auch anderen Leidenden. Indem ich Ihnen dies zur Kenntnis bringe, sage Ihnen meinen ergebensten Dank. Hochachtungsvoll Abr. Anoblauch. Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen. Radowezitz in Böhmen, Post Witin, 15. März 1876. Zu wiederholten Malen habe ich Ihren Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee in meinem krankhaften Zustande, als: Anschoppungen der Leber, der Milz, Ueberwachen des Herzens und Nierens mit Fettsäuren, rheumatischen Rückenmarks-Leiden, schwacher Verdauung, Blutandrang gegen Kopf, Druck auf das Gehirn etc., mit glänzendem Erfolge gebraucht, so daß ich mir dadurch wirklich eine Cure in einem Bade oder einer Wasserheilanstalt ersparte, wozu ich leider auch nicht die hinlänglichen Mittel besaß, sowie bei meinem Berufe nicht die erforderliche Zeit erübrigte. Nehmen Sie die Versicherung, daß ich meinerseits es mir nur zur angenehmen Pflicht mache, diesen so ausgezeichneten Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee allen mit einem darauf bezüglichen Leiden Bekleideten bestens anzumehelien und wo ich nur kann anzuurtheilen, um so Dankbarkeit für Ihre so glückliche Erfindung in etwas zu bezeugen, und die leidende Menschheit, wie es dies Ihr so vortheilhaft heilames Präparat wirklich verdient, immer mehr darauf aufmerksam zu machen. Mit vorzüglicher Hochachtung P. Vincenz John, Pfarrer.

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen. Grogau bei Schilberg, Mähren, 22. März 1876. Meine tranken Freunde und Bekannten haben mich ersucht, Sie wieder zu bitten, mir 12 Pakete von Ihrem so sehr bewährten Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee per Postnachnahme zu senden. Da ich an mir selbst die vortheilhafte Wirkung dieses Thees beobachtet, empfehle ich diesen Thee allseitig an und hat sich der gute Ruf weit verbreitet. Worbs Johann, Armeuwater. (715) 4-5

Allein echt erzeugt von Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen (Nied. Oesterr.) Ein Paket, in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchs-Anweisung in diesen Sprachen: 1 fl. 8. W., separat für Stempel und Padung 10 kr. Warnung. Man sichere sich vor dem Ankaufe von Fälschungen und wolle stets „Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee“ verlangen, da die bloß unter der Bezeichnung antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungsthee antirheumatisches Erzeugnisse nur Nachahmungen sind, vor deren Ankauf ich stets warne. Zur Bequemlichkeit des p. t. Publicums ist der echte Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungsthee auch zu haben in Hermannstadt: J. B. Misselbacher senior, Friedrich Thallmayer, F. A. Reissenberger, Kaufleute. A. Brudbánya: N. Vlade, Kaufmann. Bistritz: Dietrich & Fleischer, C. Zintz, Friedrich Kelp, Kaufleute. Blasendorf: Karl Schieszl, Apotheker. Broos: Karl Recker, Apotheker. Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker. Kronstadt: Ferdinand Jekelius, Apotheker. Klausenburg: Adolf Valentini, Apotheker. Lechnitz: Friedrich Scheint, Apotheker. Marienburg: Friedrich Polbert, Apotheker. Maros-Illye: C. Hoffinger, Apotheker. Maros-Vásárhely: Max Bucher, Kaufmann. Mühlbach: J. C. Reinhard, Apotheker. Nagy-Enyed: August Binder, Apotheker. Reussmarkt: C. F. Schimmert, Apotheker. Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann. Szász-Régeny: S. & J. Leonhardt, Kaufleute. Vajda-Hunyad: Friedrich Acker, Apotheker. Verespatak: Ludwig Moldovani, Apotheker. Vizakna: Johann Cronberg, Apotheker.